



## Koboldstreiche.

Im Institut schien seit einiger Zeit ein Kobold zu haufen, dem man nicht auf die Spur kommen konnte; kaum verging ein Tag, an dem er nicht irgend eine räthelhafte Missethat beging.

Es war nun schon mehrmals vorgekommen, daß, wenn Abends die Schülerinnen sich zur Ruhe legen wollten, diese ihr ganzes Nachtzeug verwechselt fanden. Die Verwirrung, die es dann in später Abendstunde gab, wenn solch eine Missethat entdeckt wurde, war stets unbeschreiblich; anfangs machte es den Schülerinnen einen Hauptspas, wenn sie bereits halb entkleidet plötzlich die wunderbarsten Entdeckungen machten, oder wenn sie des Morgens beim Aufstehen sämtliche Schuhe vor den Zimmern verwechselt sahen und es oft langer Bemühungen bedurfte, wieder zu den richtigen zu kommen.

Allmählich aber wurde die Sache doch wirklich unheimlich — es erschallte oft mitten in der Nacht ein Klopfen an den verschiedenen Zimmern, ohne daß man die Ursache desselben zu ergründen vermochte. Die Kleinen wagten sich zuletzt kaum mehr in ihre Betten, und es mußte eine Zeitlang eine richtige Nachtwache aufgestellt werden, danach wurde es wieder ruhig. —

Die große Mittagsglocke hatte geläutet und alle Schülerinnen standen nebst den Lehrerinnen erwartungsvoll an ihren Plätzen der großen Tafel, die Frau Professorin oben an der Spitze wie immer. Das Gebet sollte gesprochen werden — nur Mademoiselle Durand, welche sich meist verspätete, fehlte noch. Jetzt kam sie eiligst hereingerauscht, noch beschäftigt, die frischen Manschetten unter den Ärmeln festzuknüpfen. Sie brachte einen penetranten Pfefferminzgeruch mit sich; Frau Professor runzelte leicht die Stirn, sagte aber nichts, sondern ließ das Gebet sprechen.

Aber der Pfefferminzgeruch wurde immer stärker, selbst die Schülerinnen wagten sich verstohlen anzustoßen und die Näschen